

Vernissage vom 6. November 2013: "Leitfaden für den interreligiösen Dialog"

Würdigung aus christlicher Sicht von Carmen Jud

Liebe Frauen und Männer,
Liebe Frauen vom interreligiösen Think-Tank

Guten Abend und herzlichen Dank für die Einladung zu Eurer Vernissage. Gerne würdige ich Eure wichtige Arbeit aus meiner Perspektive als christliche, genauer christliche feministische, in der interreligiösen Arbeit engagierte Theologin.

Rund 80% der Bewohnerinnen und Bewohner der Schweiz geben an, einer der christlichen Gemeinschaften anzugehören. 80% – eine stattliche Mehrheit, in der viele Menschen das Christentum mit seinen Bild- und Begriffswelten, seinen Denkstrukturen, seiner Theologie und seinen Frömmigkeitsformen als selbstverständlich bis normativ betrachten. Aber da gibt es inzwischen die anderen 20%, die anderes und anders oder gar nicht glauben, und sie stellen offensichtlich allein durch ihr Da-Sein die Selbstverständlichkeiten der 80%-Mehrheit in Frage.

Im Kontext des interreligiösen Dialogs gehöre ich zur 80%-Mehrheit. Egal, ob ich daran zweifle, dass mein Glaube christlichen Vorstellungen wirklich entspricht; egal, ob ich als feministische Theologin die patriarchale Deutungsgeschichte ablehne, egal, ob ich mich als Bürgerin einsetze für Gleichberechtigung und Respektierung aller Menschen ungeachtet ihrer Herkunft und Religionszugehörigkeit.

Ich bin Teil dieser Mehrheit, die die Macht und die Mittel hat, zu fördern, zu fordern, zu erlauben, zu verhindern, zuzulassen oder auszugrenzen. Als Beauftragte für interreligiösen Dialog einer christlichen Kirche repräsentiere ich sie sogar explizit, ob ich will oder nicht. Manchmal finde ich meine Seite dieser asymmetrischen Beziehung reichlich unbequem, fühle mich überfordert durch die besondere Verpflichtung der Privilegierten, möglichst alle Stolpersteine zu erkennen und aus dem Weg zu räumen. Ärgere mich darüber, beispielsweise wenn wir ChristInnen in einer schon längst gemeinsam abgemachten Sitzung alleine dasitzen und schäme mich gleichzeitig für diesen Ärger. Deshalb bin ich sehr dankbar für Euren Leitfaden. Er hilft mir, in diesem ganzen Identitäten- und Rollengnusch wenigstens die wichtigen Fragen zu stellen und Differenzen wahrzunehmen. Und vor allem erzählt er viele Geschichten, die mir auch zeigen, dass ich mit meinen Zweifeln und Unsicherheiten, meinen Empörungen und Wissenslücken nicht allein und nicht alleingelassen bin.

Wenn ich das Buch in die Hand nehme, begegnen mir auf den ersten Seiten Elemente, die mir in meinen eigenen Dialoggeschichten, nicht nur interreligiösen, wichtig geworden sind:

- Das Eingangszitat von Hannah Arendt, das uns nachdrücklich darauf hinweist, wie gefährlich Eindimensionalität ist und Gemeinsamkeit nur über Perspektivenvielfalt wachsen kann.
- Als feministische Theologin freue ich mich über die Selbstverständlichkeit, mit der Frauenperspektive und Frauenerfahrung den Leitfaden prägen.
- Der Faden, der über die Titelseite führt, ist nicht ein dickes Seil, eher ein Wollfaden mit leicht auslaufender Kontur auf verschlungenem Weg, irgendwo einsetzend und irgendwo wieder abbrechend, eine Begleitung für eine bestimmte Zeit, die uns danach wieder unserem eigenen Suchen und Denken überlässt, aber ausgerüstet mit hilfreichen Werkzeugen und gestärkt durch Einblicke und Erkenntnisse.
- Mit gefällt es, dass die grundlegenden Gedanken im Teil I ganz einfache Fragen stellen nach Absichten, Beteiligten, Inhalten, Zielen. Dadurch wird der medial aufgeladene Dialog als einer neben anderen gesellschaftlichen Veränderungsprozessen versachlicht. Gleichzeitig liefern die einzelnen Kapitel Fakten, Informationen und Einsichten, die den LeserInnen helfen, ihre Situation einzuordnen, Rollen und Interessen zu erkennen, Ebenen zu

unterscheiden und Ziele klar zu formulieren. Auch Ärger, Frustrationen oder Scheitern finden einen Rahmen und Kontext. Und für ChristInnen ist ein Hauptmerkmal dieses Kontexts die grössere Anzahl. Wir ChristInnen sind in der Mehrheit und das ist per se nicht Unrecht, sondern Realität. Macht uns noch nicht zu RassistInnen und Ausgrenzenden. Aber verpflichtet uns, mit unserer Rolle sorgfältig und bewusst umzugehen.

Richtig spannend finde ich das Hauptkapitel, die eigentlichen Leitlinien. Wohl jede von uns kennt solche mehr oder weniger gelungenen Dialogsituationen. Klug analysiert und kommentiert machen sie die Dialogregeln konkret und plausibel. Lernergebnisse nennen die Autorinnen die Beispiele und Erkenntnisse, die sie über Jahre zusammengetragen haben. Dabei werden Stolpersteine als Geschichten konkret. Und Fehler werden Anstoss zum Lernen und zur Veränderung, statt als Damoklesschwert politischer Unkorrektheit über allen Anstrengungen zu schweben. Und das ist ganz einfach sehr entlastend.

Von den 16 Dialogleitlinien greife ich eine für mich wichtige heraus: Das eigene mit den Augen der Anderen neu sehen lernen. Da steht zum Beispiel: "Im vergleichenden Spiegel sehen wir uns selbst aus der Sicht anderer religiöser Traditionen, die uns einladen zur Reflexion über unsere eigenen religiösen und kulturellen Systeme. Wir beginnen, uns selbst klarer zu sehen: die Schätze unserer religiösen Tradition, das, was uns wichtig und kostbar ist, aber auch die Schattenseiten unserer Tradition. So verstanden führt der Dialog der Religionen auch zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen religiösen Tradition."

Die Leitlinien selbst sind – so finde ich – ein Schatz, ein Schatz der interreligiösen Tradition und ein Schatz von Ideen und Anstössen für die interreligiöse Arbeit. Und dank der Tatsache, dass die Autorinnen sich selbstverständlich als Teil einer religiösen Frauenbewegung verstehen, führt dieser Schatz auch über die patriarchalen Denkmuster hinaus und macht Frauen sichtbar als Akteurinnen und "Change Agents"¹, als Agentinnen der Veränderung.

Ich danke den Autorinnen des Leitfadens ganz herzlich und wünsche mir, dass viele AgentInnen der Veränderung am Leitfaden weiterschreiben und uns an ihren Lernergebnissen teilhaben lassen.

Luzern, Anfang November 2013

Carmen Jud ist römisch-katholische Theologin und leitet seit 2005 die OeME-Fachstelle Luzern, die unter u.a. auch für den interreligiösen Dialog zuständig ist. Sie war vor ihrer Arbeit bei der OeME lange Jahre im Bereich feministische Friedensarbeit, Migrationspolitik und Internationale Zusammenarbeit tätig, zuletzt als Geschäftsleiterin des cfd.

¹ Wikipedia definiert: Ein Change Agent ist ein Experte für die konstruktive Herbeiführung von Klärungen in Entscheidungs- und Konfliktsituationen sowie von Innovationen bzw. Neuerungen und Veränderungen im persönlichen, organisatorischen, wirtschaftlich-technologischen oder politisch-sozialen Bereich.